Zwischenruf

Klaus Klingner: Wir Schleswig-Holsteiner

„Schleswig-Holstein stammverwandt“ singen wir feierlich im Schleswig-Holstein-Lied. Von welchem Stamm oder von welchen Stämmen und von welcher Verwandtschaft singen wir ? Der Abstammung der Menschen im Land nachzuspüren, führt zu vielen recht verschiedenartigen Wurzeln der Heutigen. Zu hinterfragen ist deshalb das national-romantische Bild des 19. Jahrhunderts. Es wird sich zeigen: Letztlich sind die Heutigen das Ergebnis vielfältiger Migration ins Land und aus dem Land.

Die Ersten. Schleswig-Holstein meerumschlungen. Die ersten Menschen hier nach der letzten Eiszeit kannten das oder die Meere nicht. Diese Ersten lebten als Nomaden in einer scheinbar grenzenlosen Tundra. Sie waren großen Rentierherden hierher in ein Land gefolgt, das von der Weichseleiszeit befreit mit Moränenschutt bedeckt hinterlassen worden war. Sie schlugen ihr Lager in einem Tunneltal auf, einer Schmelzrinne des zurückweichenden Eises. Was der Stormarner Heimatforscher Alfred Rust und Weitere an Hinterlassenschaften dieser Ersten in der Nähe von Ahrensburg fanden, ist im Helmsmuseum im Harburg zu besichtigen. Man spricht von der Ahrensburger Stufe der Hamburger Kultur und datiert sie auf circa 10000 vor Christi.

Nord- und (westliche) Ostsee gab es vor 12000 Jahren noch nicht. Schonen war fußläufig zu erreichen. Die Elbe mündete bei Schottland in den Atlantik. Erst das weitere Abschmelzen der Eispanzer ließ den Meeresspiegel dramatisch ansteigen. So entstanden nach und nach unsere Meere und Inseln. Frühe Kulturen versanken. Siedlungsspuren vor unseren Küsten zeugen davon.

Neueste DNA-Untersuchungen der Paläogenetik lassen die Ersten im Lande als dunkelhäutig, aber schon blauäugig erscheinen. Die frühen „Jäger und Sammler“ sind in Europa allgemein, aber besonders im Norden ein Teil unseres Erbguts. Den nächsten Teil des Erbguts bilden Einwanderer aus Anatolien. Sie kommen im Neolithikum vor 8000 Jahren als Ackerbauern und verdrängen die Jäger und Sammler in Gebiete, die für den Ackerbau wenig bringen, vermischen sich aber auch mit ihnen. Vor 5000 Jahren komplettieren schließlich Reiter/Rinderzüchter aus den Steppen nördlich des Schwarzen Meeres unseren Genpool. Sie bringen uns die die Bronzezeit und die indoeuropäischen Sprachen. Genmutation bringt die helle Haut.

Die Kultur der erstansässigen und eingewanderten Menschen wird bestimmt durch die Verwendung nacheinander von Stein, Kupfer, Bronze und schließlich Eisen, aber auch die verschiedenen Formen der Keramik. Das alles zeigen unsere kleineren und größeren Museen. Der Bedarf an Metallen wie hier nicht vorkommendem Zinn für die Bronze erfordert Fernhandel und Produktion von Tauschware, das heißt auch Organisation. So werden aus kleinen Gruppen größere Verbände. Aus Gleichen wird Oben und Unten.

Rechts:
Titelkupfer der „Newe Landesbeschreibung" von Kaspar Dankwerth aus dem Jahr 1651: Die Vignetten rechts und links zeigen idealisierte Darstellungen von Cimbern, Friesen, Sachsen, Jüten, Angelschwaben und Wenden.

Auf Helgoland wird Kupfer abgebaut. Im Inselmuseum sind die restlichen Kupferbarren zu bestaunen. An vielen Stellen wird Raseneisenerz abgebaut und verhüttet. Erste Handwerker spezialisieren sich. Schriftliche Aufzeichnungen fehlen. Für die frühen Hochkulturen ist dies das Land der Barbaren. Noch heute zu bewundern sind die Großsteingräber der „Barbaren". Sie zieren das Grabauer Wappen.

Ins helle Licht der Weltgeschichte treten vor etwas mehr als 2100 Jahren erstmals Cimbern und Teutonen und weitere Stämme, die sich ihrem Zug von Jütland aus über die zimbrische Halbinsel nach Süden anschlossen. Es könnten Sturmfluten oder Klimaverschlechterungen gewesen sein, die den Zug auslösten, oder die lockenden sagenhaften Reichtümer des Südens. Der Schleswig-Holsteiner Theodor Mommsen beschreibt sie in seiner – mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichneten – Römischen Geschichte: „Es war ein wunderbarer Zug, desgleichen die Römer noch nicht gesehen hatten; nicht eine Raubfahrt reisiger Leute, auch nicht ein heiliger Lenz in die Fremde wandernder junger Mannschaft, sondern ein wanderndes Volk, das mit Weib und Kind, mit Habe und Gut auszog, eine neue Heimat sich zu suchen. Der Karren, der überall bei den noch nicht völlig seßhaft gewordenen Völkern des Nordens eine andere Bedeutung hatte als bei den Hellenen und den Italikern …, war hier gleichsam das Haus, wo unter dem überspannten Lederdach neben dem Gerät Platz sich fand für die Frau und die Kinder und selbst für den Haushund. Die Südländer sahen mit Verwunderung diese hohen schlanken Gestalten mit den tiefblonden Locken und den hellblauen Augen, die derben stattlichen Frauen, die den Männern an Größe und Stärke wenig nachgaben, die Kinder mit dem Greisenhaar, wie die Italiener verwundert die flachsköpfigen Jungen des Nordlandes bezeichneten." Die Namen der „Häuptlinge" Boiorix und Teutobad sind die ersten bekannten „Schleswig-Holsteiner", wenn man uns denn diese auswandernden Stämme zurechnen will.

Mit diesem Zug der Cimbern und Teutonen beginnt die Zeit der germanischen Völkerwanderung für unser Land. Nicht zuletzt dank ihrer großen Zahl an Kämpfern und Kämpferinnen besiegten diese Stämme zunächst römische Heere, ehe sie nach ihrer Aufteilung in verschiedene Züge von den Römern vernichtet wurden. Ihnen folgten auf dem Weg nach Süden die Elbgermanen. Man könnte sie als Schwaben im Südwesten, als Langobarden in Norditalien, der Lombardei, wiedererkennen. Vor 1600 Jahren zog es Angeln, Sachsen und Jüten in das Land, das dann nach ihnen benannt wurde – England. Sie mischten sich mit den dort ansässigen Kelten, aber ihre Sprache, eben das Angelsächsische, setzte sich durch. In den Bezeichnungen wie Essex oder Sussex erkennt man die Sachsen. Ihre Sprache wurde in der Form, die sie durch die Normannen – romanisierte Wikinger – bekam, Weltsprache.

Die Bezeichnung als Sachse taucht um die Mitte des 2. Jahrhunderts auf, ist wohl zunächst von Fremden benutzt für Räuber, Seeräuber, so ähnlich wie später die Skandinavier als Wikinger bezeich-

Ein Cimber
Ein Hate
Ein Friese
Ein Angelschwabe
Ein Sachse
Ein Wende
Vnter den zweyen
FRIEDERICHEN
Laß GOTT VNFRIED
Von uns weichen,
FRIEDE kommt hie grün und blüh.
Newe Landesbeschreibung
der zweiy Hertzogthümer
Schleswich vnd Holstein,
Zusambt vielen dabeiy gehörigen
Newen Landtarten,
Die auff
Ihr. Königl. Mäytt. zu Dänemarck,
Norwegen vnd Ihr. Fürstl. Durchl.
Bayder Regierenden Hertzogen zu Schleswich
Holstein, etc. Alter. vnd Huldigation beseele
Von dero Königl. Mäytt. bestaitten
Mathematico
Iohanne Mejero. Hus Cimbro.
Chorographicè elaborirt,
dürch
Casparum Danckwerth D.
Zusammen getragen vnd
Verfertigt.
Worin auch das Alte Deutschland
Kurtzlich beschrieben, mit be-
griffen ist.
GOTT vergaß in diesem Leben
Vnd dort, wer die Engel schwachen
Ihre hohe sorg' vnd mich.
anno 1652.
Nicolaus et Nicolaus Petersen
fratres, incisores
Hafniensis, fecerunt.

net werden. Vorher nennen Caesar und Tacitus verschiedene germanische Stämme, Germanen als Sammelbegriff. Für sie waren Germanen die Menschen aus dem Norden, die keine Kelten und keine Skythen waren. Ihr Begriff beruhte nicht auf einer genaueren Definition, noch haben sich die Gemeinten selbst so bezeichnet. Nach dieser Völkerwanderung verblieb nur eine schüttere Besiedlung im Land. Siedlungen verfielen, Äcker verödeten. Angeln war nahezu völlig entvölkert. Die Schleswig-Holsteiner der ersten Jahrtausende, diese Mischung aus Jägern und Sammlern, anatolischen Bauern und Steppenreitern haben demzufolge mit den heutigen Bewohnern des Landes wenig gemein. Die Heutigen sind im Wesentlichen wieder Einwanderer

Die Zweiten. „Schleswig-Holstein stammverwandt". Wie verwandt sind die Zweit? Wer besiedelt nach der Abwanderung der germanischen Stämme in den Süden und Westen das Land? „Schweden" kommen von Norden, von Schonen her, über Seeland nach Jütland bis zum schon von ihnen in mehreren Ausbaustufen errichteten Danewerk. Sie treten verbunden mit den restlichen Jüten als Dänen in unsere Geschichte ein, sprachlich gesehen Nordgermanen. Sie gelangen auch nach Angeln und Schwansen. Dann immigrieren von Südosten her slawische Abodriten, als Wagrier in Ostholstein, als Polaben in Lauenburg. Im Westen und Süden des Landes erleben wir eine sächsische Rekolonisation; sprachlich Ostgermanen, Zurückgebliebene und Zuzüge. Ab etwa 700 auf die Nordseeinseln und in einer zweiten Welle um 1100 kommen noch ins Hinterland westgermanische Friesen. An flämische Einwanderer erinnern Namen wie Flemhude am Kanal oder „Flämische Straße" in Kiel. Sie zusammen waren so wenig oder so viel stammverwandt wie der Name des Dichters dieser Verse (Chemnitz). Für alle gilt nur der oben beschriebene europäische Genmix.

Die Karolinger fanden das Land so recht verschiedenartig vor, als sie die Sachsen besiegten. Sie arrangierten sich mit den Dänen über die Eidergrenze und verbündeten sich – jedenfalls zeitweilig - mit den Abodriten gegen die Sachsen. Die Karolinger erzwingen mit Gewalt die Christianisierung, zwingen die Sächsinnen unter die Haube. Die Dänen nehmen – von England aus – das Christentum an, „freiwillig", um der Unterwerfung zuvorzukommen? Jetzt leben die Sachsen unter einer Krone, die vom Danewerk bis zum Po, von der Loire bis zur Trave herrscht. Nach der fränkischen Teilung gehören sie zum ostfränkischen, später zum römischen Reich deutscher Nation.

Das Verhältnis von Sachsen, Abodriten und Dänen war in den folgenden Jahrhunderten eine Folge von Kriegszügen, aber auch von Handel und Verständigung. Dabei ist zu beachten, dass die nordelbischen Sachsenstämme nur ein kleiner Teil des deutschen Herzogtums Sachsen waren. Dänemark war zeitweilig europäische Großmacht. Die Abodriten waren nur der westliche Teil eines Volkes mit Schwerpunkt im heutigen Mecklenburg. Vorstöße der Slawen

nach Norden wurden von den Dänen gestoppt. Ihre Besetzung Hamburgs blieb Episode. Eine scharfe Abgrenzung gab es nicht, weder am Danewerk noch am von Adam und Helmold so genannten limes saxoniae. Dieser limes war – anders als zwischen Rhein und Donau – nur eine gedachte Linie von der Elbe nach Norden Richtung Trave, der folgend und weiter entlang der Schwentine zur Kieler Förde. Slawische Siedlungen gab es auch westlich und nördlich dieser Linie. Wie das Land zwischen Eider und Schlei war auch der Bereich um den limes weitgehend unbewohnt. An der Elbe siedelten dazu noch Holländer und Flamen. Sie, sowie Sachsen und Slawen waren im Zentrum, in der Vielvölkerstadt Hamburg, zu finden. Ähnlich bunt, dann aber mit mehr dänischem Volk, war Haithabu, Handelszentrum der Ostsee, das der dänische König Gottfried begründet haben soll. Jedenfalls siedelte er 804 die Kaufleute aus dem slawischen Rerik an die Schlei um. Später wurde die Stadt von Feinden zerstört. Die Wagrier wurden beschuldigt. Oder waren es Schweden ? Innerhalb der sächsischen wie auch der slawischen Bereiche wechselten sich Herrschaften ab. Die Slawen gerieten schließlich unter sächsische Herrschaft, die ab dem 12. Jahrhundert auch aktiv wahrgenommen wurde. Letztlich waren es als Ergebnis einer längeren Entwicklung die Schauenburger Grafen, die im inzwischen deutschen Teil der Halbinsel die Herrschaft übernahmen.

Im Zuge des hochmittelalterlichen Landesausbaus kamen Siedler aus Holland, Friesland und Westfalen nach Ostholstein (Wagrien) und Lauenburg (Polabien). Nach Lübeck kamen Menschen aus West- und Ostfalen. Hintergrund ist der starke Bevölkerungsanstieg im Westen des Reiches und die dünne Besiedlung dieser Gebiete. Über genaue Zahlen der Einwanderung ist nichts bekannt. Im Ergebnis muss es aber zu einer Vermischung gekommen sein. Die allgemeine Sprache wurde das Niederdeutsche auf der Basis des Sächsischen als Volkssprache, später hochdeutsch für Gebildete. Eine eigene slawische, friesische, holländische, flämische oder westfälische Kultur und Sprache hat sich in diesem Landesteil nicht erhalten. Nur einzelne Namen erinnern an Eingeborene oder Siedler. In Eutin allerdings ist die Erinnerung an die Einwanderung von Holländern erhalten. Stichworte Holländersiedlung oder Holländerfamilien. Im Nordwesten bewahrten Friesen ihre Sprache. Im Norden, vor allem zwischen Eider und Schlei, blieben die sprachlichen Übergänge zwischen deutsch und dänisch beziehungsweise jütisch fließend.

Die „Stammverwandten“, also die zu verschiedenen Zeiten Eingewanderten in ihrer beschriebenen Mischung lebten in ganz besonderen politischen Verhältnissen. Dabei waren zu ihrer großen Zeit die Karolinger und Ottonen bestimmend. Sie setzten zum Beispiel Bischöfe im ganzen Norden ein. So wurde ein Missionsbistum Oldenburg im ehemals abodritischen Zentrum eingerichtet. Noch Kaiser Lothar zwang den dänischen König zum Lehnseid. Kaiser Friedrich II. dagegen überließ dem dänischen König das ganze Land nordöstlich der Elbe. So war der dänische König Herr über den ganzen Norden, die zimbrische Halbinsel und die südliche Ostsee, bis in der

Schlacht bei Bornhöved 1227 seine Macht durch die Holsteiner Grafen und Verbündete gebrochen wurde.

Im deutschen Teil wachsen Stormarn, Wagrien und Holstein zu Holstein zusammen, seit dem 12. Jahrhundert unter Herrschaft der Schauenburger. Später wird Holstein immer wieder geteilt. Hamburg und Lübeck entwickeln sich als Reichsstädte eigenständig zu wichtigen Handelszentren. Lübeck wächst und wird als Haupt der Hanse ökonomisches Zentrums bis die wachsende Stärke der Territorialmächte und die Entdeckung neuer Handelswege nach Asien und Amerika seine Bedeutung reduzierten. Polabien steht nicht unter der Herrschaft der Schauenburger, ist zunächst mit Teilen des heutigen Mecklenburg verbunden. Später ist das Herzogtum Lauenburg bis 1815 nach Süden ausgerichtet. Nur in den Reichsstädten herrscht das reiche Bürgertum. Im übrigen Land sind hochadlige Familien bestimmend, die auch die hohe Geistlichkeit stellten. Im Vergleich zu heute leben viel weniger Menschen in Schleswig-Holstein. Für das ausgehende Mittelalter ist von 200 000 und 350 000 Menschen die Rede. Dabei sind die meisten Menschen bodenständig; einige Adelige allerdings haben Besitzungen überall auf der Halbinsel und auf den großen dänischen Inseln.

In besonderer Weise entwickelt sich der Teil der Halbinsel, den wir Schleswig nennen, wie die alte Handelsstadt, Nachfolgerin von Haithabu, aber am anderen Schleiufer, im Mittelalter wichtige Bischofsstadt. Dieser heutige Landesteil unterstand als eigenständiges Herzogtum dem dänischen König. Im 13. Jahrhundert kam er in Pfandherrschaft der Holsteiner Grafen, die ihre Verwandtschaft und viele weitere Holsteiner vor allem in den Süden des Herzogtums in den vordem wenig besiedelten Teil zwischen Eider und Schlei nachzogen. Der mächtige Adel des Landes blieb eng mit dem Holsteins verbunden. Diese mächtigen Adligen wählten 1460 König Christian den Ersten als Herrn für Schleswig und Holstein, jeweils in Personalunion mit der dänischen Krone. Dabei stammte Christian aus dem Hause Oldenburg, seine Frau, die Witwe des letzten Königs und eigentliche Herrscherin, aus dem Hause Brandenburg. In heutiger Sicht waren sie also Deutsche. Damals war das ohne tiefere Bedeutung. Was aber bei dieser Gelegenheit den Adligen Holsteins und Schleswigs versprochen wurde ‘up ewig ungedeelt’ („und dat se bliven ewich tosamende ungedeelt“), ist für spätere Nationalpolitik Zündstoff. Als Herzog von Holstein war Christian wie seine Nachfolger auch deutscher Reichsfürst und im Rahmen des sächsischen Kreises im Reichstag vertreten.

Das Land war überwiegend agrarisch geprägt. Dabei war vor allem für den Osten die Gutsherrschaft bestimmend. Handwerk und Handel spielten nur für einige größere Siedlungen, die zu Städten wurden, eine Rolle. Außer Hamburg und Lübeck waren Flensburg, Schleswig und Husum, ab dem 16. Jahrhundert Altona, bedeutsam. Der „Kieler Umschlag“ hatte seit dem 15. Jahrhundert zentrale Bedeutung für den Wirtschafts- und Zahlungsverkehr im Lande. Andere Städte im Land behielten den agrarischen Charakter mit Acker-

bürgern und der Verarbeitung von Agrarprodukten zu Leder, Stoffen oder Bier. Der Landesausbau mit Rodungen und Siedlungen kam voran, bis auch in unser Land die Pest, der „schwarze Tod“, einfiel. Die Bevölkerung ging drastisch zurück. Es kam wieder zu Wüstungen; für Lauenburg wird von 25 Prozent der Dörfer berichtet. Für Stormarn wird berichtet, dass von den 1300 bekannten Bauernhöfen nur jeder vierte erhalten blieb. Die Entwicklung zur Gutsherrschaft wurde durch die Reformation und Wüstung von Bauernland unterstützt. Nur in Dithmarschen und einigen wenigen andern Landesteilen blieb eine freie Bauernschaft erhalten. Für die Friesen waren und blieben Seefahrt und Fischerei in eigener Regie entscheidend. Meist lebte die Landbevölkerung in mehr oder weniger strenger Abhängigkeit von der Gutsherrschaft.

Verhängnisvoll für die Menschen im Lande wurde die Rolle des dänischen Königs als Herzog von Holstein, das heißt auch deutscher Reichsfürst, im 17. Jahrhundert. König Christian der Vierte griff als Oberst des Sächsischen Kreises (des Deutschen Reiches) in den Dreißigjährigen Krieg ein. Sein Heer wurde bei Lutter am Barrenberg von Marschall Tillys Truppen besiegt. Die Sieger fielen ins Land ein, ohne auf feinsinnige Unterschiede zwischen deutschen und dänischen Landesteilen zu achten. Sie brachten Tod und Verwüstungen für Land und Leute. Die Siedlung der Mennoniten in Stormarn, wo der Namensgeber, Menno Simons, „die Rose von Wüstenfelde“, lebte und lehrte, wurde Opfer des Krieges. Zum Schaden des Landes und seiner Menschen folgten weitere kaiserliche und schwedische marodierende Besatzer. Danach waren weite Teile des Landes wieder verwüstet und die Bevölkerung dezimiert.

Nicht nur nach Stormarn kamen Mennoniten als Glaubensflüchtlinge. Andere kamen nach Eiderstedt, Altkatholiken nach Nordstrand. Weitere Flüchtlinge, vor allem Remonstranten, prägen bis heute das Gesicht von Friedrichstadt. Der König lockte Einwanderer nach Glückstadt, um die Stadt in Konkurrenz zu Hamburg zu stärken. Auch sephardische Juden wurden nach deren Vertreibung von der iberischen Halbinsel an die Elbe (Altona) geholt, um die Wirtschaft zu stärken. Dorthin auch niederländische Glaubensflüchtlinge. An die Mährischen Brüder, die für einige Zeit in Oldesloe Aufnahme fanden, erinnert nur noch die Bezeichnung einer Bushaltestelle (Mährischer Berg). Zur Stärkung der Wirtschaft diente auch die Moorsiedlung durch Einwanderer aus Hessen und der Pfalz. Einige jüdische Gemeinden konnten sich bilden. Der Name Moisling, heute für einen Lübecker Ortsteil, erinnert daran. Bedeutend neben Kiel, Lübeck und Altona wurde Ihre Rendsburger Gemeinde, auch Flensburg Elmshorn, Friedrichstadt, Segeberg und Ahrensburg haben eine jüdische Geschichte. 4000 wird als höchste Zahl von Juden im Land angegeben. Familien von Sinti und Roma wandern seit dem 15. Jahrhundert ein. Ihre Zahl wird von Ihrem Landesverband heute auf 5000 geschätzt. Sie leben vor allem in Kiel, Lübeck und dem Hamburger Umland. Die Zahl all dieser Gruppen war insgesamt stets eng begrenzt. Sie waren und sind sozusagen Farbtupfer eines

Rechts:
Karte des dänischen Gesamtstaates 1817 (Ausschnitt)

Bildes. Zu diesem Bild gehören auch noch Antitrinitarier, Katholiken und Reformierte.

Die Schleswig-Holsteiner sind über Jahrhunderte durch die deutsche Sprache und auch insgesamt kulturell mit dem Süden verbunden, durch die gemeinsame Obrigkeit im Gesamtstaat und im Herzogtum Schleswig auch ökonomisch und kulturell mit dem Norden. Ihr 18. Jahrhundert ist nach vielen kriegerischen Wirren, zuletzt mit dem großen Nordischen Krieg, geprägt durch einen aufgeklärten Absolutismus. Eine Zeit von Reformen und wirtschaftlicher Erholung. Noch immer leben die meisten Menschen auf dem Lande, abnehmend 80 bis 60 Prozent im 19. Jahrhundert. Der deutsche Kaufmann Schimmelmann kann Finanzchef in Kopenhagen werden; mit seinem König „sponsert" er Schiller. Der dänische Architekt Hansen ist in Holstein (Oldesloe, nicht nur Altona) erfolgreich und bestimmend. Flensburg ist eine wichtige Handelsstadt für Nord und Süd. „Unter einer Krone Dach", wie es im Schleswig-Holstein-Lied heißt, leben Holsteiner, Schleswiger, Dänen und viele mehr bis hin nach Grönland. Objektiv gab es keinen rationalen Grund, diese Entwicklung nicht weiter zu verfolgen. Die Brückenfunktion zwischen Mitteleuropa und Skandinavien war (ist ?) eine sinnvolle Option für das Land und seine Menschen.

In diese Welt bricht die Moderne ein mit Industrialisierung, Liberalismus und Nationalismus. Dabei steht am Anfang nach dem napoleonischen Intermezzo mit Lübeck als seinem Zugang zur Ostsee auch die Erweiterung des Gesamtstaates um das Herzogtum Lauenburg durch den Wiener Kongress. Der dänische König ist nun als Herzog von Holstein und von Lauenburg Fürst im Deutschen Bund. Noch gibt es die Brücke zwischen Mittel- und Nordeuropa.

Die Dritten. „Einer Völkerwanderung gleich", heißt es im Bericht des Statistischen Landesamts, kommen neue Menschen ins Land. Unser heutiges Bild wird durch diese neue Völkerwanderung bestimmt. Insgesamt ist unsere jüngere Geschichte wieder geprägt von Migrationsströmen.

Die Moderne kommt zunächst langsam im Lande an, dann aber in sich steigerndem Tempo. Altona, Wandsbek, Ottensen, Lübeck, Neumünster, Kiel wachsen. Im 19. Jahrhundert verdoppelt sich die Bevölkerung auf 1 ½ Millionen Menschen. Industrie, Industriearbeiter und Mietskasernen kennzeichnen die Entwicklung. Es gibt Wachstum, Reichtum und Armut. Mit einem Einkommen bis 3000 Mark jährlich müssen 86,5 Prozent der Menschen auskommen – wenn sie denn mangels Einkommen überhaupt steuerlich erfasst werden. Erweitert man die Statistik bis zu 6000 Mark, sind es 96,24 Prozent. Ganze 273 Personen versteuern über 30 500 Mark. Schlösser des Hochadels, prächtige Villen von Fabrikanten oder Großkaufleuten, mächtige Gutsanlagen, stattliche Hofanlagen von Großbauern zeugen von der einen Seite dieser Klassengesellschaft, winklige Stadthäuser oder Landkaten von der andern Seite. Die Lage der Landarbeiter mit Saisonbeschäftigung und winterlicher Arbeitslo-

Ringkjöbing
Skander
borg
Aarhuus
Ebeltoft
Helgenaes
Nordbye
Nyekjöb
Samsöe
Horsens
Veile
Varde
Vardeaae
Hierting
Friedericia
Kolding
Bogense
Middelfart
Fanöe
Christians-
feldt
Odense
Fuertenende
Nyeborg
Fünen
(Fyen)
Assens
Faaborg
Svendborg
Kallundbo
Slagelse
Korsör
Skiel
Ribe
Nips
Hadersleben
Romöe
Lügum
Kloster
Apenrade
Hoyer
Tondern
Sylt
Föhr
Wyk
Leck
Flensburg
Kappeln
Bredstedt
Schleswig
Husum
Eckernförde
Pellworm
Nordmand
Friedrichstadt
Friedrichsort
Bulk
Tönning
Garding
Lunden
Rendsburg
Kiel
Heiligenhafen
Oldenburg
Heide
Preetz
Lütgenburg
Elbe
Meldorf
Ploen
Eutin
Holstein
Neustadt
Neumünster
Neuwerk
Brunsbüttel
Itzehoe
Segeberg
Travemünde
Cuxhafen
Wilster
Stor
Bramstedt
Travendal
Rätzebüttel
Glückstadt
Trave
Lübeck
Elmshorn
Gr. Grönau
Pinneberg
Oldesloe
Rätzeburg
Stade
Altona
Wandsbeck
Mölln
HAMBURG
Harburg
Bremen
Lauenb.
Schwer
Lauenburg
Weser
Elbe
Eider
Trave
Stecknitz
Alsen
Augustenburg
Sonderburg
Arröe
Langeland
Nakskov
Marieboe
Lala
Burg
Jütland
Ribe
Aae
Altheide
Skander
Der Grosse Belt
Kleine Belt
Schlei
Eckernförde
Can.

sigkeit, dabei ständiger Unfallgefahr beschreibt Franz Rehbein autobiografisch. Für das benachbarte Mecklenburg schildert Fritz Reuter in „Keen Hüsung“ die ländlichen Verhältnisse, die persönliche Abhängigkeit in dramatischer Zuspitzung. Menschen wanderten aus, um drückende Armut hinter sich zu lassen, um der politischen Verfolgung im repressiven Deutschland zu entgehen, auch wegen ihres Engagements in der Nationalbewegung oder auch wegen der Chancen im Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Auch Prominente wie Theodor Storm verlassen das Land. Er wird preußischer Amtsrichter. Vor allem aus dem ländlichen Gebiet, aus Ostholstein, Dithmarschen und Nordfriesland wandern Menschen aus, regional mehr als jeder Zehnte. Umgekehrt wurden viele Arbeiter aus dem Osten angeworben, für die neue Metallhütte Herrenwyk zum Beispiel aus Westpreußen, Posen, dem russischen Polen. Für den Kanalbau wurden viele Arbeiter gebraucht. Die kaiserliche Marine holte Tausende ins Land. Mit Kiel-Wyk entstand für sie ein ganzer Stadtteil. 140 000 Wanderarbeiter wurden registriert.

Liberalismus: Die Schleswig-Holsteiner wollen eine Verfassung. Der absolute Herrscher soll an Recht und Gesetz gebunden werden. Die steuerzahlenden Bürger wollen mitbestimmen. Das allein würde den Vielvölkerstaat nicht sprengen. Aber der immer stärker drängende Nationalismus entfaltet seine Sprengkraft. Solange der König allein von Gottes Gnaden herrschte, war seine Nationalität, zunächst als Oldenburger, danach als Augustenburger, unwichtig. Jetzt aber rückt die Nation mit verhängnisvollem Ergebnis in den Mittelpunkt. Die deutsche Nationalbewegung will die Beteiligung an einem deutschen Staat; für den will sie eine Verfassung. Entsprechend agiert die dänische Bewegung. So kommt es zum erbitterten Streit um das inzwischen gemischtsprachige Schleswig. „Unter einer Krone Dach“ meint für die Deutschen die deutsche Krone und im Schleswig-Holstein-Lied „blinkt die Königsau“. Sie fließt aber in eindeutig dänischsprachigem Gebiet. Man will also ganz Schleswig. Umgekehrt wollen die Dänen die historische Eidergrenze, obwohl das deutschsprachige Gebiete einschließt. Das Verhängnis: 1848 und 1864 wird Krieg geführt. Wieder beginnt ein Krieg – beginnend als Bundesexekution – um die Rolle des Königs als auch deutscher Fürst, bleibt aber nicht auf das deutsche Herzogtum Holstein beschränkt. Im Ergebnis entsteht nach dem Krieg eine preußische Provinz mit dänischer und friesischer Minderheit, die zum Teil deutsch, zum andern Teil dänisch empfindet (nationale Friesen). Der 1. Weltkrieg bringt für Schleswig-Holstein nicht nur große Verluste an Menschenleben und Wohlstand, sondern auch großer Teile Schleswigs. Die Königsau des Schleswig-Holstein-Lieds, dänisch Kongea, blinkt weit entfernt von der neuen Grenze. Die dänische Minderheit schrumpft; dafür gibt es jetzt in Dänemark eine deutsche Minderheit. Die Schleswig-Holsteiner reagieren mit Empörung auf das „Diktat“ der Siegermächte, eine der Wurzeln der verhängnisvollen Hybris, die die spätere NS-Begeisterung im Norden speiste.

Dies alles ist aber nur der Anfang radikaler Änderungen für die traditionellen, sich selbst als stammverwandt verstehenden Schleswig-Holsteiner. Am stärksten einschneidend ist der November 1918. In Kiel meutern die Matrosen des Kaisers. Sie wollen nicht für ein feuriges Finale der Marineleitung im schon verlorenen Weltkrieg geopfert werden. Sie stürzen den Kaiser. Die Sozialdemokratie übernimmt die Herrschaft. Mit der sozialen Frage war sie in den letzten Jahrzehnten des Kaiserreichs ständig gewachsen, gewann die meisten Stimmen bei Reichstagswahlen mit allgemeinem Wahlrecht (nicht gleichen, also nur für Männer). Mit der Übernahme der Herrschaft musste sie die Frage beantworten: Revolution oder Reform. So kam es zum Kampf mit den Kommunisten. Mit der Wirtschaftskrise Ende der 20er verschärften sich die Auseinandersetzungen. Für die revolutionären Kommunisten war die reformorientierte Sozialdemokratie Hauptfeind. Die erstarkte Rechte bekämpfte beide und dazu die Demokratie. Sie war Nutznießer des Streits um Revolution oder Reform. Am Ende hatten wir die Diktatur.

Die Schleswig-Holsteiner wählten in den 30er Krisenjahren nicht mehr links, sondern rechts, NSDAP und Deutschnationale. Warnungen wie „wer Hitler wählt, wählt den Krieg“ verfingen nicht. Als erste Provinz wählte Schleswig-Holstein mehrheitlich die Nazis, mit besonders großer Mehrheit im Norden des Landes. Das gewünschte NS-Regime brachte 1937 den Verlust der Großstädte Altona und Wandsbek an Groß-Hamburg. Der Gewinn Lübecks und einiger kleiner Landgebiete ändert nichts daran, dass der Gesamtcharakter ländlicher wird. Mit der Aufrüstung wächst die Wirtschaft zwar wieder und es gibt neue Arbeitsplätze. Dann aber bringt die Wahl Hitlers den vorhergesagten Krieg und abertausende Kriegsopfer, führte (wegen der Bomben) zu Umsiedlungen aus dem Land und ins Land. Dann brachte der Krieg hunderttausende Flüchtlinge, später zehntausende Spätaussiedler ins Land. Die Stammverwandten waren so nur noch ein Teil der Schleswig-Holsteiner. Wenn man die Integration als gelungen betrachtet, so ist auf diese Weise ein neues Volk entstanden, jetzt also gemischt mit Ostpreußen, Pommern, Schlesiern und vielen andern. Schleswig-Holstein war preußische Provinz, jetzt aber kommen wirkliche Preußen ins Land, Nachkommen jener Balten aus dem Land, das vom Deutschen Orden kolonisiert worden war.

In der Sprache der Statistiker kommen „eine Million Menschen … in ein Land … mit anderthalb Millionen Einwohnern“. Das ist eine neue Völkerwanderung. Schleswig-Holstein ist der im Vergleich der alten Länder hauptbetroffene Teil der Bundesrepublik, bedingt unter anderem durch die Flucht über die Ostsee und den Umstand, dass das Land als letztes von den Alliierten besetzt wurde. Der Löwenanteil dieser Einwanderer kommt aus Ostpreußen, dem Memelland und Danzig, 421 000, dann aus Pommern, 338 000 aus Polen (Westpreußen, Posen u.a.m.), 81 000 aus Schlesien, 60 000 sind Nachkommen einst kolonisierter baltischer oder slawischer Völker. Nicht alle diese Menschen blieben im Land, 405 000 sind

abgewandert in andere Teile der BRD. Dafür folgen ihnen Flüchtlinge aus der SBZ/DDR. Die Statistik für 1961 weist einen Bevölkerungsanteil der Ostflüchtlinge von 27,2 Prozent, der DDR-Flüchtlinge von 4,9 Prozent aus.

Nach dem Mauerbau ebbt der Zustrom aus der DDR ab, dafür werden mit dem Wirtschaftswunder bis zur ersten Ölkrise „Gastarbeiter" erst aus Südeuropa, dann dem Balkan, endlich aus Anatolien – Kurden und Türken – ins Land geholt. Nachdem die massenhafte Anwerbung endet, öffnen sich vor allem mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und ihrer Herrschaft im östlichen Mitteleuropa die Schleusen. Dann folgt nach dem vollen Inkrafttreten der EU-Freizügigkeit die Einwanderung vieler Europäer. Den vorläufigen Schlusspunkt bilden all die Flüchtlinge, die der Überfall der USA auf den Irak und die syrische Krise uns gebracht haben. 35 076 Menschen waren es im Jahr des „wir schaffen das". Seitdem hat sich die Lage wieder beruhigt.

Spätaussiedler nennt man die Einwanderer, die vor allem ab 1990 nach Deutschland kamen. Dem Mikrozensus von 2011 zufolge lebten in Deutschland 3,2 Millionen Deutschstämmige und deren Angehörige aus den ehemals zum Ostblock gehörigen Staaten, vor allem aus Russland, Kasachstan, der Ukraine und Polen. Vollständige Zahlen für Schleswig-Holstein ? Die bundesweite Verteilung nach dem „Königsteiner Schlüssel" bedeutet 3,3 Prozent für Schleswig-Holstein. Das lässt auf circa 100 000 dieser Einwanderer für unser Land schließen. Sie sind durch die weitere Nutzung der russischen Sprache im Alltag auch heute noch erkennbar. Ihre Vorfahren sind als Deutsche vor Jahrhunderten einmal ins zaristische Rußland ausgewandert, sind in der „Fremde" aber auch Verbindungen eingegangen. Eine Besonderheit bilden im weiteren Zusammenhang jüdische „Kontingentflüchtlinge", also Menschen aus Russland und der Ukraine, die ihres Glaubens wegen dortiger Diskriminierung ausgesetzt waren und denen mit Rücksicht auf deutsche Schuld die Einwanderung erlaubt ist. Ihre Einwanderung führt hier zur Wiederbelebung jüdischer Gemeinden nach der Shoah.

Die Statistiker zählen für das Jahr 2018 254 195 Ausländer im Land, also Menschen, die wegen der Freizügigkeit hier leben und arbeiten, und auch Flüchtlinge, die Asylrecht oder Duldung erhielten. Das ergibt bei rund 2,9 Millionen. Einwohnern einen Ausländeranteil von circa 8 Prozent, im Bundesvergleich eher gering. Rund 3000 Menschen werden jedes Jahr eingebürgert. 12 Prozent der heutigen Einwohner haben einen Migrationshintergrund, wobei die als Spätaussiedler Eingewanderten statistisch nicht mitgerechnet werden.

Fazit: Migration – Ein- und Auswanderung – zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte unseres Landes. Das gilt für die Ersten wie für die Zweiten und die Dritten. So krisenhaft, die Welt ist, wird es weiter Migration geben. Wie bei den ersten Völkerwanderungen werden dabei Not und Verlockung der Grund sein. Vor diesem Hintergrund war „stammverwandt" schon gestern nur eine Vorstellung, auch ein politischer Kampfbegriff. Er hatte nie viel zu tun mit der Wirklichkeit.